

und ein paar besondere Opfer zu bringen. Diese Opfer werden es sicher fertig bringen, daß ihr dieses Jahr euren großartigen Rekord vom vorigen Jahr schlagt mit euren Beiträgen zum Hilfswerk eurer eifrigen Bischöfe. Möge das unbefleckte Herz Mariens, der jungfräulichen Gottesmutter, die auch eure Mutter ist, eure lachenden Augen und eure glückstrahlenden Gesichter immer auf

euer göttliches Vorbild lenken! Der Heiland kommt ja als lieber Gast in der heiligen Kommunion zu euch. Jetzt ist es Zeit, daß ihr anfangt, heilig zu werden. Und der päpstliche Segen, den Wir euch jetzt mit ganzem Herzen erteilen, soll euch und allen euren Lieben vom Himmel den Siegespreis und Lohn bringen, den nur Gott verleihen kann.

Hirtenworte in die Zeit

Was verlangt die moderne Welt von der Seelsorge?

Der Erzbischof von Besançon, Msg. Dubourg, dessen Auffassungen vom Wesen und der Aufgabe der Katholischen Aktion wir schon früher mitgeteilt haben (Herder-Korrespondenz, 2. Jhg., H. 5/6, S. 212), hat zum Abschluß der Diözesansynode 1949 in einem Briefe an seinen Klerus seine Ansichten über die Forderungen der modernen Seelsorge noch einmal zusammengefaßt. Wir bringen aus diesem Briefe im folgenden einige Auszüge:

Drei Pflichten des Seelsorgers

Die Tatsachen beobachten

Unsere erste Pflicht ist, uns über das Rechenschaft zu geben, was ist. Anstatt das Gesicht zu verhüllen, öffnen wir die Augen vor den Tatsachen. Diese Aufrichtigkeit der Beobachtung wird uns vor einem gewissen Scheinoptimismus bewahren, der — weit davon entfernt, das Problem zu lösen — nur die Unwissenheit und Blindheit jener Pfarrer enthüllt, die der Meinung sind, alles sei zum besten bestellt in der besten aller Pfarreien. „Bitte“, so sagte vor zwei Jahren einer jener kurzsichtigen Optimisten, „es ist gar nicht so schlimm, fast alle Frauen und viele junge Leute tragen ein Kreuz oder eine Medaille um den Hals!“

Die Notwendigkeit einer neuen Pastoral zugeben

Zweite Pflicht: da die Lebensverhältnisse neu sind und da verschiedene früher ausgezeichnet bewährte Methoden den Bedürfnissen der gegenwärtigen Stunde nicht mehr gemäß sind, müssen wir im Prinzip die Notwendigkeit einer neuen Pastoral zugeben und dürfen nicht a priori jede Neuerung verwerfen, als käme sie vom Teufel selbst. Betrachten wir die Erfahrungen, die einige Confratres mit Zustimmung und unter Aufsicht des Episkopats machen, mit Sympathie und nicht in einem von wenig Caritas zeugenden Geiste der Kritik.

Die Lebensbereiche wieder verchristlichen

Dritte Pflicht: Wenn es sich bei unsern Beobachtungen ergibt, daß das Christentum aus dem Leben verschwindet, müssen wir aufbrechen und das Leben suchen, um das Christentum wieder in es eingehen zu lassen. Mit anderen Worten, wir müssen uns bemühen, unsere Schäflein, sei es direkt oder mit Hilfe von Vermittlern, und zwar Priestern oder Laien, dort zu erreichen, wo sie sich befinden, selbst oder vor allem, wenn sie sich am Rande des Abgrundes befinden, und sie von dort wenn möglich durch Opfer, Gebet und Eifer wieder in den Schafstall zurückzuführen.

Wenn wir feststellen, daß die Lebensbereiche, das heißt die gesellschaftlichen und Arbeitsverhältnisse (Werkstätten, Fabriken, Freizeit) auf unsere Pfarrkinder den maßgebenden Einfluß ausüben, muß unser wichtigstes Ziel die Wiederverchristlichung dieser Bereiche sein, damit ein Christ in ihnen leben kann und damit sie selber ihre providentielle Bildungskraft ausüben können.

Geben wir uns keinen Täuschungen hin: wenn wir diesem Wege folgen, so kommen wir zu einer fast vollständigen Umwandlung und Anpassung unserer Seelsorgsmethoden. Es ist hart, geliebte Gewohnheiten in Frage zu stellen. Aber wer von uns würde nicht gern das, was ihm am meisten am Herzen liegt, opfern, um die Seelen zu retten, die Gott ihm anvertraut hat?

Es scheint, daß eine solche Anpassung, um wirksam zu werden, die folgenden wesentlichen Forderungen erfüllen muß:

Voraussetzungen einer angepaßten Seelsorge

Von der Wirklichkeit ausgehen

Man muß von der Wirklichkeit ausgehen, so wie sie ist: deshalb keine vorgefaßten Meinungen; a priori weder für die einen noch die anderen; Arbeiter oder Mittelstand, da sein; sich bemühen, das, was ist, ohne Leidenschaft zu sehen; zuhören können, bevor man redet; aufmerksam beobachten, ehe man urteilt.

Der zuweilen brutale und undifferenzierte Freimut der Jugend kann einen wohl schockieren. Wappnen wir uns gegen ihre Reaktionen und ihre Entrüstung. Unangenehm in der Form, sind sie doch zuweilen wohl gerechtfertigt, immer aber sehr lehrreich.

Um zum Beispiel die jungen Leute zu erziehen, die sich selber kaum noch die Frage der Reinheit vor der Ehe stellen, muß man wissen, wie es um sie steht; also muß man ihnen ohne Aufregung zuhören, wenn sie einem ihre Grundsätze auseinanderlegen, und seien sie noch so falsch und übertrieben. Jenes Gebet einer jungen Arbeiterin, in dem sie Gott sagt, daß die Hölle eine Erfindung der Bürger sei, ist doch ein sehr wertvolles Dokument zur Erkenntnis der Arbeiterwelt, usw.

Das heißt nun allerdings nicht, daß man die Wirklichkeit als den Regelfall ansehen muß und daß man das Wirkliche und das Normale miteinander verwechseln darf. Aber sich dieser Wirklichkeiten bewußt werden, ist die unerläßliche Voraussetzung dafür, daß man nicht ins Leere hinein predigt.

Den Pfarrkindern dorthin folgen, wo sie sind

Es ist für jeden Hirten eine strenge Pflicht, seinen Pfarrkindern überallhin sorgend zu folgen, wo sie sich aufhalten. Ihr Landpfarrer, das ist eure Aufgabe, auch wenn sie

zur Fabrik, zur Schule in der nächsten Ortschaft oder Stadt gehen. Welchen Einfluß übt die Fabrik aus, welches ist die Atmosphäre der Schule, welche Probleme tauchen dort für sie auf, welche Gefahren bedrohen sie? Um all das müßt ihr euch kümmern, wenn ihr ihnen die richtige Nahrung geben wollt. Man kann nicht in derselben Weise Beichte hören für den Arbeiter, den Bauern und den jungen höheren Schüler. Ihr könnt eurer Verantwortung für eure entfernten Pfarrkinder sehr wirksam genügen, wenn ihr sie den zuständigen Seelsorgern empfiehlt. So hat neulich einer von euch, der eine Fortbildungsschule in seiner Stadt hatte, einen dringenden Aufruf an euch gerichtet; er hat sich zu euer aller Stimme gemacht. Rechtfertigt sein Vertrauen....

In den Laien das Gefühl der Verantwortung erwecken

Wir müssen unsere Christen nicht nur bewahren, sondern ihnen auch immer mehr den Sinn für die Verantwortung geben, die sie für die Gesellschaft haben, für den verchristlichenden Einfluß, den sie in ihrem Bereich ausüben müssen. Es gibt einen ganzen großen Teil des Lebens eurer Pfarrkinder, in den ihr nicht hineinreicht und der im übrigen auch gar nicht eurer direkten und unmittelbaren Verantwortung untersteht. Eure Laien haben sich damit zu befassen. Sind sie genügend ausgerüstet, um dort ihren Einfluß ausüben zu können? Sind sie darauf vorbereitet, der wirksame Sauerteig des Christentums zu werden? Werden sie es etwa von selbst? Können sie, ganz auf sich gestellt, die christlichen Grundsätze finden, die sie zu fördern haben? Ob es sich in der Gesellschaft unserer Landstädte und unserer Dörfer um den Sport, um die Musik, die Feuerwehr oder die Gewerkschaften handle, überall stehen dort die Christen unter anderen Menschen, die nicht mehr Christen sind: besitzen sie die Ausstattung, um in diesen Menschengruppen, denen sie angehören, den christlichen Geist lebendig zu machen? Habt ihr nicht allzu häufig Grund, zu fürchten, daß sie im Kontakt mit denen, die sie zu retten versuchen sollten, selber verloren gehen? Sind sie auf den Kampf hin erzogen worden, der sie unvermeidlich erwartet?

Zusammenarbeiten

Alle die Probleme, die sich euren Pfarrkindern stellen, sind so groß und umfassend, daß ihr ihnen gar nicht allein gerecht werden könnt. Heute dürfen die Priester weniger denn jemals in aufgelöster Ordnung kämpfen. Eine Pfarrei kann nicht mehr eine in sich abgeschlossene Welt, eine egoistische Zelle der Christlichkeit sein.

Eure Pfarrei gehört nicht euch, und wenn ihr sie noch so eifersüchtig bewacht. Sie ist die Gruppe von Christen, an deren Spitze ihr gestellt seid, und nicht euer persönlicher Herrschaftsbereich.

Die Bischöfe einer Kirchenprovinz kommen mehrmals im Jahr zusammen, um die gemeinsamen Fragen zu behandeln. Und die französischen Erzbischöfe arbeiten zweimal im Jahr in drei Tage dauernden, sorgfältig vorbereiteten Sitzungen zusammen.

Und die Pfarrer? Auch für sie gibt es gemeinsame Probleme, denen sie gemeinsam begegnen müssen. Da man nicht für alles sachverständig sein kann, muß man sich durch Spezialisten oder sachverständigere Confratres helfen lassen. Man muß auch den Confratres helfen in den Dingen, von denen man selber etwas versteht. Man muß es hinnehmen, daß ein Nachbar sich mit der Erziehung

der Jugend oder der Männer bei einem befaßt oder daß man selber bei den Männern oder der Jugend des anderen arbeitet...

Was die Katholische Aktion für den Klerus sein kann

Diesen Geist der Beobachtung des Lebens, diese Beschäftigung mit den Lebensbereichen, diese Vorbereitung unserer Christen auf ihre missionarische Rolle, diesen Geist der Gemeinschaft und brüderlichen Zusammenarbeit versucht die Katholische Aktion seit fünfundzwanzig Jahren zu fördern. In der notwendigen Angleichung unserer herkömmlichen Seelsorge kann also die Katholische Aktion ein sehr wirksames Instrument sein.

Durch die Untersuchungen, die sie anstellt, hilft sie den Priestern, das wirkliche Leben ihrer Pfarren und ihrer Pfarrkinder, ihre Geistesverfassung und ihre Entwicklung besser kennen zu lernen. Ein Pfarrer gab neulich zu, daß die im letzten Sommer von der ländlichen Katholischen Aktion angestellte Untersuchung ihm zwar sehr viel Arbeit gemacht, aber ihm auch ganz neue Horizonte eröffnet und Gesichtspunkte gegeben habe, die ihm vorher unbekannt geblieben seien.

Die dauernde Sorge, Laien zu finden, die an der Verantwortung des Seelenhirten teilzunehmen willig sind, bedeutet eine sehr wohltätige Auflockerung.

Indem sie eine enge Gemeinschaft des Priesters mit den aktiven Mitgliedern der Katholischen Aktion in seiner Pfarrei schafft, schützt sie ihn gegen die schreckliche Isolierung, die er bald in einer gleichgültigen Pfarrei erlebt.

Indem sie ihn dazu führt, mehr und mehr in brüderlicher Gemeinschaft zu wirken, läßt sie ihn teilnehmen an dem Reichtum der anderen und heilt ihn von jenem Individualismus, der oft einer unserer gefährlichsten Feinde ist: denn verursacht nicht er jene Unfruchtbarkeit der Bemühungen zahlreicher Priester, die, ihrer selbst zu sicher oder zu sehr auf ihre Unabhängigkeit bedacht, sich in die zu engen Grenzen ihrer Pfarrei einschließen?

Die verschiedenen Zusammenschlüsse, die Priestergemeinschaften, die überall entstanden sind, und die Bereitschaft, mit der sie aufgenommen wurden, beweisen, daß sie einem Bedürfnis entsprechen und eine leere Stelle ausfüllen.

Die Katholische Aktion prägt also nach und nach die tiefe Einheit, die weit über die reine Kameradschaft der Priester eines Dekanats, eines Bezirks, einer Diözese hinausgeht, da sie alle Priester im Gehorsam gegen die Weisungen ihres Hauptes, in einer gemeinsamen Spiritualität und vor allem im gemeinsamen Handeln, das sie notwendigerweise zusammenfügt, vereinigt. Diese Hinführung des Klerus zu umfassenderen und größeren Aufgaben läßt ihn über den Kirchturmhorizont hinaussehen und verleiht ihm eine neue Würde. Er ist nicht mehr nur Pfarrer einer einzelnen Pfarrei, er ist innig zusammengefügt mit seinem Bischof, Hirte einer Kirche. Man kann diesen Gesichtspunkt nicht zu sehr betonen. Diese Einheit ist eine Lebensquelle.

Schließlich erweckt die wohlverstandene Katholische Aktion die schlummernden Pfarreien, führt den zu ausschließlich im Herkömmlichen befangenen Pfarreien neues Blut zu. Das geschieht sicherlich nicht in einem Tag, und es geschieht auch nicht ohne Opfer für das laufende Pfarrleben; aber es ist eine Investierung, die sich mit Zins und Zinseszins bezahlt macht, wenn man einmal eine wohlgeformte und ausgebildete Gruppe von aktiven Mitgliedern der Katholischen Aktion hat.